

Evakuierte aus der 30 Kilometer-Zone und weiteren sehr stark kontaminierten Regionen, 8,3 Millionen Menschen aus den stark strahlenbelasteten Regionen in Russland, Weißrussland und der Ukraine sowie 600 Millionen Menschen in anderen Teilen Europas, die geringeren Strahlendosen ausgesetzt wurden, sind von der Tschernobyl-Katastrophe betroffen. Rund 36 Prozent der Gesamtradioaktivität ging damals über Weißrussland (Belarus), Russland und der Ukraine nieder, etwa 53 Prozent über dem Rest Europas und 11 Prozent verteilten sich über den restlichen Globus, schätzen die Autoren. Neben einem rasanten Anstieg von Schilddrüsenkrebskrankungen bei Kindern, sei es vor allem in der Tschernobylregion zu einem generellen Anstieg diverser Krebsarten wie Brustkrebs und Leukämie gekommen. Erschreckend sei auch der Anstieg verschiedener Nichtkrebskrankungen, insbesondere des Herz-Kreislaufsystems, der Lungen, der Blutzellen, der Schilddrüse, von Diabetes und Hirnschäden, besonders bei Kindern und den Liquidatoren. Mindestens 112.000 bis 125.000 Liquidatoren seien bereits gestorben, vor allem an Schlaganfällen, Herzinfarkten und Krebs. Sie machten die größte Zahl unter den Todesopfern aus. Fehlbildungen und eine erhöhte Perinatalsterblichkeit fänden sich nicht nur in der ehemaligen Sowjetunion, sondern auch in verschiedenen europäischen Ländern und dauern bis heute an, so die Autoren.

Institutionen wie die IAEO und UNSCEAR spielen die Folgen der atomaren Katastrophen bis heute herunter, kritisiert der IPPNW-Report. Die Angabe der IAEO von lediglich 4.000 Toten als Folge von Tschernobyl stelle eine gravierende Unterschätzung und den unverhohlenen Versuch dar, die Folgen von Tschernobyl kleinzurechnen. Betrachte man die wichtigsten internationalen Forschungsergebnisse,

so liege die Anzahl der zu erwartenden tschernobylbedingten Krebserkrankungen zwischen einigen Zehntausend und rund 850.000.

Auch im Fall der atomaren Katastrophe von Fukushima haben IAEO und UNSCEAR versucht, nach nur fünf Jahren eine abschließende Aussage über die Langzeitfolgen der Atomkatastrophe zu treffen, indem sie behaupten, daß es zu keinen „relevanten“ oder „messbaren“ Strahlenfolgen in der betroffenen Bevölkerung kommen werde. Da sich vor allem Krebs- und Herz-Kreislaufkrankungen erst nach Jahren und Jahrzehnten klinisch manifestieren, ist eine solche Aussage unwissenschaftlich und unseriös, rügen die Autoren.

Das zeige sich auch in der Tatsache, daß die Mitglieder von UNSCEAR sich in ihrem Bericht im Wesentlichen auf die Angaben der IAEO, der Betreiberfirma TEPCO und der japanischen Atombehörden stützen, während neutrale, unabhängige Institute und Forschungseinrichtungen ignoriert werden. Die Dosisberechnungen der betroffenen Bevölkerung im UNSCEAR-Bericht beruhten maßgeblich auf Nahrungsmittelproben der IAEO, einer Organisation, deren Hauptziel die weltweite Förderung von Atomenergie ist. Unliebsame Ergebnisse von unabhängigen Nahrungsmittelstichproben wurden von UNSCEAR ignoriert. Zur Schätzung des Gesamtausstoßes von Radioaktivität wurden zudem Angaben der japanischen Atomenergiebehörde herangezogen, anstatt die deutlich höheren Berechnungen unabhängiger Institute zu berücksichtigen. Die Strahlendosen der Kraftwerksarbeiter wurden größtenteils direkt von der umstrittenen Betreiberfirma TEPCO übernommen, rügen die Autoren des IPPNW-Reports.

„Der öffentliche Diskurs zu den gesundheitlichen Folgen der atomaren Katastrophen

sollte nicht um Profite, Macht und politischen Einfluss geführt werden, sondern das Schicksal und die Gesundheit der betroffenen Menschen im Blick haben. Es geht um das universelle Recht eines jeden Menschen auf Gesundheit und das Leben in einer gesunden Umwelt“, erklären Rosen und Claußen.

Angelika Claußen, Alex Rosen: IPPNW-Report „30 Jahre Leben mit Tschernobyl - 5 Jahre Leben mit Fukushima: Gesundheitliche Folgen der Atomkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima“, IPPNW Deutschland, Berlin Februar 2016

http://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Atomenergie/IPPNW_Report_T30_F5_Folgen_web.pdf ●

Japan

Vulkanausbruch neben aktivem Atom-Komplex

Der aktive Vulkan Sakurajima auf Kyūshū im Südwesten Japans ist am 7. Februar 2016 zum wiederholten Mal ausgebrochen. Die Bewertung der Vulkan-Warnstufe wurde auf Stufe 3 erhöht. Der aktive Vulkan liegt 71 Kilometer entfernt von dem im August und November wieder angefahrenen Atom-Komplex Sendai mit zwei aktiven Reaktoren.

Der aktive Vulkan Sakurajima liegt in der Präfektur Kagoshima auf Kyūshū in Japan. Er gehört zum Verwaltungsgebiet der Stadt Kagoshima und entstand vor etwa 13.000 Jahren als Vulkaninsel im Süden der Aira-Caldera, welche weitere rund 9.000 Jahre zuvor entstanden war und den Nordteil der Kagoshima-Bucht bildet. An seiner Westseite liegen mehrere kleine Orte und heiße Quellen.

Es handelt sich um einen der aktivsten Vulkane Japans mit kontinuierlicher vulkanischer Aktivität. Die heftigste Eruption in historischer Zeit ereignete sich zwischen 1471 und 1476 und erreichte die Stärke

5 auf dem Vulkanexplosivitätsindex. Während der Eruption von 1914 mit der Stärke 4 verband sich die Vulkaninsel an einer Stelle mit der Ōsumi-Halbinsel des Festlandes.

Am 13. März 2011 brach der Vulkan erneut aus und schleuderte Asche und Lava mehrere Kilometer in die Höhe. Eine weitere Eruption eignete sich am 18. August 2013. Zu einer erneuten, besonders heftigen explosiven Eruption kam es am 24. Oktober 2014. Innerhalb weniger Minuten schoss eine Aschewolke etwa 4 km in den Himmel. Im August 2015 warnte die japanische Wetterbehörde vor einer möglichen neuen Eruption, die am 20. August ihren Anfang nahm, und verhängte die Warnstufe 4.

„Im Falle eines schwereren Ausbruchs des aktiven Vulkans wäre es natürlich nicht möglich, den weniger als hundert Kilometer entfernten Nuklearkomplex mit seinen aktiven Reaktoren schnell genug herunterzufahren, die hochradioaktiven Brennstäbe aus den Reaktoren und Abklingbecken zu entladen und abzutransportieren, bevor die Naturgewalten die Anlage erreichen“, so Dr. Reinhard Uhrig, Anti-Atom-Sprecher von GLOBAL 2000. „Die Arroganz und Ignoranz der japanischen Atom-Elite wird auch durch dieses Spiel mit dem Feuer wieder deutlich – fast genau fünf Jahre nach Beginn der Fukushima-Atomkatastrophe aufgrund eines Naturereignisses haben die japanische Nuklearaufsicht und die japanische Regierung nichts aus der Nuklear-Katastrophe gelernt.“

Außerdem wurde am 1. Februar 2016 als dritter Reaktor nach der Katastrophe von Fukushima ein Reaktorblock der Betreiberfirma Kansai Electric Power Co's (KEPCO) in Takahama in der Präfektur Fukui (nördlich von Kyoto) wieder hochgefahren. Dieser Reaktor war im Februar 2012 heruntergefahren worden. ●